Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantw. Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 9400.
Abonnementspreis
Vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2½ Ngr.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 9 Thlr.
mit Postbeförderung 12 Thlr.
Inserate
die Spaltzeile 1½ Ngr.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Local-Comptoir Hainstraße 21.

№ 24. Mittwoch den 24. Januar. 1872.

Bekanntmachung.

Nach §. 7 des Gesetzes über die Ausübung der Fischerei in fließenden Gewässern vom 15. October 1868 muß Jeder, welcher die Fischerei ausüben will, ohne an der Stelle, wo er dies thut, entweder als Fischereiberechtigter, oder als Pachter, oder als angestellter Fischer zur Ausübung der Fischerei befugt zu sein, mit einer, von der Polizeibehörde beglaubigten Fischkarte versehen sein, und hat dieselbe bei Ausübung der Fischerei stets mit sich zu führen. Zuwiderhandlungen sind mit Geld bis zu 5 Thalern oder entsprechender Haft zu bestrafen.

Die von der hiesigen Fischerinnung für die fließenden Wasser in der Stadt und der Umgegend, soweit derselben das Fischrecht darin zusteht, ausgestellten, aber nur zum Angeln und unter Ausschluß des Gebrauchs von Hechthaken berechtigenden, für das laufende Jahr gültigen Fischkarten werden in der Registratur unseres Commissariats am Naschmarkte Nr. 2 gegen Erlegung von 1 Thaler ausgegeben.

Leipzig, am 22. Januar 1872.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Rüder. Trinckler, Secr.

Bekanntmachung.

Das 3 Stück des diesjährigen Reichs-Gesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 8. Februar d. J.** auf dem Rathhaussaale öffentlich aushängen. Dasselbe enthält:

Nr. 775. Allerhöchster Erlaß, betreffend den Rang der Telegraphen-Directoren. Vom 27. Dezember 1871.
„ 776. Zusatzkonvention zu dem am 10. Mai 1871 zu Frankfurt a. M. abgeschlossenen Friedensvertrage zwischen Deutschland und Frankreich, unterzeichnet Frankfurt a. M., den 11. Dezember 1871.
„ 777. Ernennungen von Stationskontroleuren.
„ 778. Ernennungen von Konsuln und Vizekonsuln des Deutschen Reichs.

Leipzig, den 22. Januar 1872.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Bekanntmachung.

Diejenigen Reservisten und Landwehrleute, welche sich noch um die laut unserer Bekanntmachung vom 20. Juli v. J. von der Stadt Leipzig ausgesetzte Ehrengabe von 12 Thlr. bewerben wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich deshalb längstens bis zum

31. dieses Monats

bei uns zu melden. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Leipzig, am 23. Januar 1872.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleißner.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundstücksbesitzer, welche einen **Beischleußencanon** an die Stadtcasse zu zahlen haben und damit pr. Termin **Weihnachten 1871** und **Neujahr 1872** im Rückstande geblieben sind, werden zu dessen sofortiger Berichtigung aufgefordert.

Leipzig, den 13. Januar 1872.

Des Raths Finanz-Deputation.

Holzauction.

Freitag, am **26. d. M.**, sollen **Vormittags von 9 Uhr an** in **Burgauer** Revier und zwar an der sogen. alten Linie in der Nähe der Wahrener Grenze, und darnach in der Nähe des neuen Schützenhauses an der verschlossenen Brücke 6 Raummeter eichene **Nutzscheite**, 123 Raummeter eichene, 68 Raummeter buchene, 13 Raummeter rüsterne, 7 Raummeter lindene und 3 Raummeter erlene **Brennholzscheite**, 29 Raummeter erlene und 26 Raummeter weidene **Rollen** unter den im Termine an Ort und Stelle öffentlich angeschlagenen Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden. **Zusammenkunft:** auf dem Schlage an der alten Linie.

Leipzig, am 12. Januar 1872.

Des Raths Forstdeputation.

Neues Theater.

Leipzig, 23. Januar. In der gestrigen Aufführung von Lessing's „Nathan der Weise", welches Drama neu einstudirt in Scene ging, spielte Herr Schliemann die Titelrolle, und obwohl dieser Darsteller gewiß alles Zeug dazu hat, uns ein glaubwürdiges Bild des weisen und toleranten Juden hinzustellen, so brachte er sich doch um fast alle Wirkungen seines durchdachten Spiels durch den bedauerlichen singenden Predigerton, den er von Anfang bis zu Ende einschlug. Lessing's „Nathan" gilt zwar für eine Predigt der Humanität und Toleranz, die von den weltbedeutenden Bretern herab ertönt; doch da schon der didaktische Grundzug des Stückes so vorwiegt, daß wir oft mehr ein dialogisirtes Lehrgedicht als ein Drama vor uns zu haben glauben, so kann dieser undramatische Eindruck nur erhöht werden, wenn der Darsteller der Titelrolle uns diese Weisheit mehr recitativisch als declamatorisch vorträgt und selbst die einfachsten und natürlichsten Wendungen in auf und nieder wogenden, durch alle Register gejagten Tönen vorsingt. Gewiß schwebte dem Darsteller dabei irgend ein namhaftes Vorbild vor Augen; denn es giebt tüchtige Künstler, welche den „Nathan" in solcher Weise singen und, während sie alles Jüdeln bis auf die leisesten Anklänge vermeiden, doch eine nationale Eigenheit, die an den jüdischen Cultus anklingt, durch den Wogenschlag einer solchen auf und nieder springenden Declamation auszuprägen glauben. Wenn uns Herr Schliemann das nächste Mal mit solchen Gesangspiècen, mit Arien und Duetten, mit Trillern und Cadenzen als „Nathan" verschonen und frischweg sprechen wird im einfachen und natürlichen, wenn auch würdevoll gehaltenen Ton, so daß seinem Nathan wie dem greisen gerentischen Nestor des Homer die Rede wie Milch und Honig von den Lippen fließt: dann wird die innere Durcharbeitung, die er seiner Aufgabe zu Theil werden ließ und die namentlich in der Erzählung von den drei Ringen als verständnißvolle logische Auseinandersetzung zur Geltung kam, den Beifall verdienen, den ein großer Theil des Publicums seiner ganzen Darstellung schenkte, in den aber die Kritik nicht einzustimmen vermag.

Die Aufführung war im Ganzen matt und farblos. Herr Teller überjagte und überhastete seinen Derwisch Al Hafi und wurde dadurch, wie oft, undeutlich. Dieser Darsteller legt seine Rollen gut und scharf an, aber die Ausführung wird oft übereilt und verwischt. Wir wollen den Al Hafi doch nicht blos wie einen Wirbelwind über die Bühne fegen sehen; gerade in seine Reden hat Lessing tiefhumanen Sinn gelegt, und wir wollen aus diesem von dem Dichter credenzten Pokal nicht blos die in der Eile vergossenen Tropfen genießen. Herr Hänseler spielte den Klosterbruder ganz angemessen, konnte uns aber die meisterhafte Leistung des Herrn Kahle nicht vergessen machen. Herr Neumann als Tempelherr traf den Grundton der Rolle; er konnte hier und dort noch etwas barscher sein, doch an den Stellen, wo die warme Empfindung durchbricht, war er dafür um so feuriger. Fräulein Bland war eine anmuthige sanfte Recha, doch erschien sie uns im Ganzen etwas farblos. Von früher her als trefflich bekannt ist der Saladin des Herrn Brans und die Daja der Frau Bachmann. Fräulein Widmann repräsentirte die Sittah möglichst orientalisch und mit verständiger Auffassung; den Patriarchen von Jerusalem spielte Herr Gitt mit drastischem Farbenauftrag — als einen feisten, geistesbeschränkten Pfaffen von jener Sorte, welche so viel Unheil über die Welt gebracht hat.

Rudolf Gottschall.

Aus Stadt und Land.

□ Leipzig, 23. Januar. Gestern Nachmittag fand eine von den Herren Rechenberg, Ledig und Spillner berufene und von etwa 500 Studirenden besuchte Studentenversammlung statt, die trotz der allgemeinen Erregung und der Lebhaftigkeit der Debatten einen würdigen Verlauf nahm. Die Veranlassung gab die schon vielfach erörterte Reclam'sche (Altendorff'sche) Affaire. Die Versammlung wurde von Herrn stud. Rechenberg durch eine ausführliche Darlegung des Thatbestands eröffnet, und so groß der Unwille der Versammelten über den bekannten Exceß war, ebenso groß war auch die allgemeine Entrüstung über die in den Altendorff'schen Aeußerungen liegende Anschuldigung der Studirenden. Während der darauf folgenden Debatte, die besonders von den Herren Bergas, Weske, Ledig, Kolde und Goldstein geführt ward, wurde ein Vermittelungsvorschlag des Herrn Altendorff, der in einem an die Versammlung gerichteten Schreiben ausgesprochen war, wegen der daran geknüpften Bedingungen zurückgewiesen. Zur Erreichung einer vollkommeneren Genugthuung wurde darauf eine Commission gewählt, welche Herrn Altendorff im Namen der Versammlung zur Zurücknahme seiner die Studentenschaft beleidigenden Aeußerungen veranlassen, widrigenfalls aber andere geeignete Schritte thun sollte. — Außerdem wurde das Verfahren der „Leipziger Nachrichten" einer Besprechung unterzogen, in deren Spalten bei jeder Gelegenheit Vorfälle, bei denen Studenten betheiligt sind oder sein sollen, in einer Weise besprochen werden, die nur geeignet sind, unter der Bürgerschaft eine gereizte Stimmung gegen die Studirenden hervorzurufen. Deßhalb beauftragte die Versammlung die Commission, auch in dieser Hinsicht geeignete Maßregeln zu treffen.

* Leipzig, 23. Januar. Die Hülfsmittel zur Verwandelung der alten Maaße und Gewichte in die neuen, jetzt gültigen haben eine Vermehrung durch die von Dr. Max Loebe bearbeiteten und im Verlage von Gustav Schulze in Leipzig erschienenen Maaß- und Gewichtstabellen erfahren. Diese Tabellen sind speciell für Hauswirthschaften, Verkaufsläden u. s. w. im Königreich Sachsen eingerichtet, erstrecken sich auf die Längenmaaße, Flüssigkeits- und Feldmaaße, sowie auf die Gewichte. Außerdem aber ist ihnen, was jedenfalls die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit erhöht, eine Preisverwandelungs-Tabelle für alle die genannten Maaße und Gewichte beigefügt.

* Leipzig, 23. Januar. Wenn Leipziger Kräfte auswärts Erfolge erringen, so ist dies stets ein Vortheil für den Ruf unseres Kunstlebens. Fräul. Klauwell, eine junge Leipziger Sängerin, welche erst seit kürzerer Zeit in die Oeffentlichkeit getreten ist, hat wiederum in Elberfeld von ihrer Künstlerschaft ein rühmenswerthes Zeugniß abgelegt; denn die „Elberfelder Zeitung" schreibt: „Fräulein Marie Klauwell aus Leipzig erfreute uns durch den außerordentlichen Umfang ihrer zwei und eine halbe Octave umfassenden vocalischen Mittel und die blühende Frische ihres nicht großen, aber ungemein ansprechenden Organs. Zwar war die erste Feuerprobe ihrer Leistungsfähigkeit, die erste Arie der Königin der Nacht, mehr ein Sturm auf die Bewunderung, als auf die Sympathie der Hörerschaft. Aber die an die besten Vorbilder erinnernde Haltung, die Klarheit der Declamation und die richtig zugemessene dramatische Färbung des Ausdrucks gaben schon im recitativischen Theile Zeugniß von der trefflichen Schulung der Sängerin, die sich darauf in den glockenreinen Coloraturen und den mit erstaunlicher Kehlfertigkeit angeschlagenen Staccatotinen aus den höchsten Regionen der menschlichen Stimme ein prächtiges Geschmeide glitzernder Brillanten und leuchtender Perlen anlegte. Aber wie ganz anders war doch die Wirkung, als die Sängerin im schlichten Kleide des deutschen Liedes vor uns trat. Dem Texte des Liedes von E. Lassen: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland", kann man vieles Ueble nachsagen und namentlich, daß er in seiner mysteriösen Unverständlichkeit ganz und gar die Signatur einer verliebten Katzenjammerlaune trägt. Aber der Componist hat dem Dichter aus dem Traume geholfen und sagt uns Das, was der Letztere nur zu stammeln vermochte. Das Lied mit der originellen Begleitung spiegelt eine ganz bestimmte Stimmung wieder und fand in Fräulein Klauwell eine verständnißvolle Interpretin. Innige Empfindung pulsirte auch in der „Widmung" von Robert Franz: „O, danke nicht für diese Lieder", und da die Versammlung sich gedrungen fühlte, diese Mahnung als nicht an sie gerichtet zu betrachten, und sich doch für jene Lieder bedankte und zwar recht herzlich, da holte die Sängerin noch das wohlbekannte „Haideröslein" aus ihrem reichen Liederschatze hervor und sang es anspruchslos und zugleich so duftig, daß dies herzige Lied wohl als die beste ihrer Spenden angesehen wurde. Nach alledem darf sich die Concertdirection wohl etwas darauf zu Gute thun, diese Künstlerin zum ersten Mal in die rheinischen Gauen eingeführt zu haben."

— In Zwickau wurde am 21. Januar ein steckbrieflich verfolgter Advocatenschreiber, der seinem Principal in Borna 6 Sparcassenbücher gestohlen, auch eine ziemliche Summe Geld unterschlagen hat, von der Polizei festgenommen.

— In Großenhain ist kürzlich ein sehr zeitgemäßes, wichtiges Institut, ein Schiedsgericht, ins Leben gerufen worden, das alle die Arbeitsverhältnisse betreffenden Streitfragen zwischen den Fabrikbesitzern in Großenhain und Naundorf und den in den Fabriken derselben beschäftigten Arbeitern schiedsgerichtlich entscheiden und durch versöhnliche Mittel seinen Einfluß anwenden soll, um alle entstehenden Streitigkeiten beizulegen. Das Schiedsgericht besteht nach seinem, 21 Paragraphen enthaltenden Statut aus fünf Arbeitgebern und fünf Arbeitnehmern, und je 2 Ersatzmännern, welche im Behinderungsfalle der eigentlichen Schiedsrichter einzutreten haben, und alternirt der Vorsitz in den Sitzungen zwischen einem Fabrikbesitzer und einem Arbeiter. Die Sitzungen sollen im Stadtverordnetenzimmer abgehalten werden und kann das Gericht bei Fragen von allgemeinem, nicht persönlichem Interesse die Veröffentlichung seiner Protokolle und Resolutionen beschließen.

(Dr. J.)

Verschiedenes.

— Franz Grillparzer. Oesterreich und ganz Deutschland haben einen großen Verlust erlitten: Franz Grillparzer ist nicht mehr! Noch vor 14 Tagen bei voller geistiger Frische, trat die Krankheit in keiner anderen Gestalt als in der des hohen Alters an ihn heran; von Tag zu Tag nahmen die Kräfte ab, nur der Geist blieb klar und frisch. Seit ungefähr acht Tagen machte sich eine starke und stetige Abnahme der Kräfte bemerkbar, die keinen Zweifel über den Zustand Grillparzer's übrig ließ. Nur er selbst ließ Nichts merken. Er änderte an seiner gewohnten Lebensweise nicht das Mindeste und bereitete sich bis Mittwoch, wie seit vielen Jahren, selbst seinen Morgenkaffee. Am 19. war er noch voll ungetrübter Zuversicht und besprach Vieles, was er für die nächste Zeit vorhatte. Am 21. früh stand er wie immer gegen 10 Uhr auf, zog sich an und trank seinen Kaffee, zu dem er, nach Gewohnheit, die Cigarre rauchte. Er hatte sich hierbei in seinem Lehnstuhle niedergelassen, den er immer benutzt und in dem er auch bis nach seinem Hinscheiden blieb. In den Mittagsstunden schritt die Abnahme der Kräfte rapid vor. Die Athemzüge wurden immer schwächer, bis sie gegen halb 3 Uhr gänzlich aufgehört hatten. Ohne irgend ein Gefühl von Schmerz oder Leiden, den Kopf an die Seite gesenkt, war Grillparzer im Lehnstuhle sanft entschlummert. Zu seinem Testamentsexecutor hatte der verewigte Dichter seinen Cousin, den Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. v. Sonnleithner eingesetzt. Grillparzer hat das hohe Alter von 81 Jahren erreicht. Am 15. d. M. war es ein Jahr, daß ganz Oesterreich und Deutschland seinen achtzigsten Geburtstag feierten; der Kaiser verlieh ihm bei diesem Anlasse bekanntlich nicht nur einen Orden (das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens), sondern auch einen außerordentlichen Jahresgehalt von 3000 Fl. aus seiner Privatcasse.

— Von der Saale schreibt man der „Hall. Z'g": Mit einer Ausdauer und einem Erfindungstalente, die einer besseren Sache würdig wären, erzählen die französischen Blätter noch immer ihren Lesern allerlei Einzelheiten von den Entbehrungen und Bedrückungen, welche ihre Landsleute während der ganzen Zeit ihrer Kriegsgefangenschaft in Deutschland zu erdulden gehabt haben. Die Schilderungen der Leiden dieser Leute erregen vollständiges Nervenerbeben. Die Existenz der Galeeren- und Plantagensklaven würde ein förmliches Schlemmerleben sein im Vergleich zu Dem, was den französischen Kriegsgefangenen hier geboten worden sein soll. Solchen Insinuationen gegenüber würde es nicht überflüssig sein, die Thatsache mitzutheilen, daß die martialischen Märtyrer selbst mit ganz anderen Gefühlen an ihre Gefangenschaftszeit zurückdenken. In Naumburg und Kösen, wo bekanntlich eine große Anzahl von Franzosen überwinterten, sind den früheren Wirthsleuten derselben Neujahrsgratulationen nicht nur in großer Menge zugegangen, sondern es sind diese Neujahrswünsche auch durchweg in einem so herzlichen Tone gehalten, wie die Stammbuchsstrophen innigster Jugendfreunde besser nicht gefaßt werden könnten. In vielen Fällen waren diese Gratulationen von ausführlichen Berichten über die eigene und die Lage Frankreichs begleitet, mit dem Hinzufügen, daß die rücksichtsvolle Behandlung, welche sie, die Getäuschten, in Deutschland erfahren hätten, die einzige wohlthuende Erinnerung bildet in der ganzen großen Leidensepoche, die über ihr schönes gewaltiges Frankreich so ungeahnt hereingebrochen sei. In einem anderen Briefe wird die Absicht baldigen friedlichen Wiedersehens und die Hoffnung ausgesprochen, daß nunmehr das Christenwort „Friede sei unter Euch" zur Wahrheit unter allen Völkern der Erde werde!

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, Allerhöchstihre Genehmigung zu ertheilen: dem General der Infanterie Vogel von Falckenstein von der Armee zur Anlegung der ihm verliehenen Säbel zur Fürstlich schaumburg-lippischen Militair-Verdienstmedaille.